

CHOROS

im Dienst für das religiöse Leben

Heilig-Geist-Kapelle – Buttermarkt 4
47906 Kempen
Telefon 02152 959796
E-Mail service@choros.de
Web www.choros.de

Elektronische Reproduktion

**Frieder Mann:
Thesen zum liturgischen Tanz**

Erstveröffentlichung
in: choreae 4 (1997), 16-20.
choreae – Zeitschrift für Tanz, Bewegung und Leiblichkeit in
Liturgie und Spiritualität, ISSN 0946-8226
CHOROS Verlag, Willich/Viersen

© CHOROS GmbH 1997.
Alle Rechte vorbehalten. Eine Vervielfältigung der Datei oder des Textes ist ohne
ausdrückliche Zustimmung der CHOROS GmbH nicht gestattet.

Frieder Mann

Thesen zum liturgischen Tanz

Das Interesse am Tanz in der Liturgie wächst und somit auch dessen Praxis. Dabei werden widersprüchliche Erfahrungen gemacht. Neben durchaus positiven Reaktionen wird er auch als „Theater“ empfunden, als aufgesetzt oder gar als übergestülpt, als peinlich, vielleicht als gutgemeinter Versuch, das schlafende Gemeindeleben attraktiver zu gestalten. Oder er wird wohlwollend distanziert belächelt wie ein Kinderkrippenspiel, wie ein schlechter Kirchenchor toleriert, jedenfalls als wenig relevant für das eigene Glaubensleben angesehen.

Ich möchte nun den vielen Begründungen und Legitimationen für ein liturgisches Tanzen nicht eine weitere hinzufügen. Die Diskussion über die prinzipielle Berechtigung von Tanz in liturgischen Feiern halte ich für abgeschlossen. Konsequenterweise verschiebt sich die Fragestellung nun eher hin zur Art und Weise von Bewegung und Tanz in der Liturgie, also zu deren Form und Qualität. Auf der Seite der begeisterten Aktiven steigt (erfreulicherweise) die Verunsicherung und damit (glücklicherweise) das Bedürfnis nach Erweiterung der Kompetenz, nach Ausbildungs- und Fortbildungsveranstaltungen, d.h. nach Qualität.

Die persönliche Motivation der einzelnen „Kirchentänzerin“ und des einzelnen „Kirchentänzers“, aus Leidenschaft zu tanzen, die Bewegung als ein „körperliches“ Bedürfnis zu erfahren, als wichtige Ausdrucksform des eigenen Glaubenslebens, ist für mich zwar eine notwendige, aber keinesfalls hinreichende Bedingung. Hinzu muß die Bereitschaft kommen, auch das Handwerkszeug der Tanzkunst zu lernen. Die folgenden Thesen sind aus vielen Diskussionen über gesehene „Kirchentänze“ entstanden, aus der Reflexion meiner eigenen Aufführungserfahrungen, aus meinen Erfahrungen in den Grundkursen der Fortbildungsreihe „Tanzen als Verkündigung“ und in der theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik.¹

Kriterien für liturgischen Tanz

Wie Volker Saftien herausstellt², könnte man mit dem barocken Tanzmeister Gottfried Taubert unterscheiden zwischen prosaischem Tanzen, d.h. bewußten Haltungen und elementaren Bewegungsformen, die die ganze Gemeinde mitvollziehen kann, und poetischem Tanzen, der Kunstform, die den Tänzerinnen und Tänzern vorbehalten ist. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Tanzende, die vor der Gemeinde für

¹ Vgl. meine Examensarbeit: *Religiöse Erfahrungen im Tanz*, Tübingen 1989 (unveröff.). Horst Schwebel/Andreas Mertin: *Bilder und ihre Macht*, Stuttgart 1989. Judith Rock: *Theology in the Shape of Dance*, Richmond 1978.

² Vom Totentanz zum Reigen der Seligen. Eine christliche Kulturgeschichte des Tanzes, in: *Berliner Theologische Zeitschrift* 8 (1991), 2-18, hier 17.

diese einzelne liturgische Elemente des Gottesdienstes tänzerisch gestalten, also auf poetisches Tanzen, und nicht explizit auf das die ganze Gemeinde einbeziehende prosaische Tanzen. Im ersteren Fall, in dem die Tanzenden stellvertretend liturgisch handeln, besteht nämlich der zentrale Aspekt des Tanzens im kommunikativen Ausdruck und weniger im emotionalen Selbstaussdruck wie bei privaten Gruppen ohne lediglich schauend Mitvollziehende.

Das heißt nun nicht, daß dieses Tanzen innerhalb der Liturgie nicht authentisch ist. Ganz im Gegenteil. Authentizität bedeutet jedoch nicht, daß das Ausgedrückte aktuell der Gefühlslage entsprechen muß. Von einem oder einer Predigenden wird ja auch Authentizität erwartet, d.h., daß er oder sie Erfahrungen mit dem hat, wovon er oder sie redet, ohne daß erwartet wird, daß er oder sie auch aktuell während einer Predigt z.B. über Leiden selbst leidet. Wie die Philosophin K. S. Langer ausführt³, stellt Tanz als Kommunikationsform eine Abstraktion von den realen Gefühlen dar und kreierte dadurch im Betrachter die Illusion von aktuell Erlebtem. Natürlich darf das Tanzen nicht zur rein äußerlichen Show werden, genauso wenig jedoch zu ungestaltetem Selbstaussdruck oder zum erstarrten emotionalen Klischee.

Was also macht einen guten liturgischen Tanz aus?

1. Ein guter liturgischer Tanz ist in erster Linie ein guter Tanz!

Natürlich muß nicht jede und jeder Tanzende professionelles Niveau haben. Schließlich gibt es (noch) keine langjährige Ausbildung wie in der Kirchenmusik. Aber von jemandem, der für und vor anderen Mitfeiernden handelt, ist eine Grundfertigkeit zu erwarten. Was ist mit Grundfertigkeit gemeint?

1.1. Eine Grundfertigkeit bedeutet in erster Linie die Fähigkeit zu einem klaren Bewegungsausdruck, so daß ich auch das „sagen“ kann, was ich ausdrücken will. (Klarheit bezieht sich hier auf den rein körperlichen Ausdruck und nicht auf rational-lineare Verständlichkeit.) Voraussetzung dafür ist eine gute, aufrechte, eutonische Körperhaltung, was bei vielen Menschen bereits harter Arbeit bedarf. Dann erst steht das ganze Spektrum von Haltungen und unterschiedlichsten Spannungsgraden für den Ausdruck zur Verfügung. Grundlegend ist weiterhin ein gutes Körperbewußtsein. Denn um meine Körperteile bewußt einsetzen zu können, brauche ich ein Gespür für sie, muß ich jede einzelne Bewegung innerlich mitvollziehen können. Ein ausdrucksstarker Tanz hängt zentral an der Präsenz des oder der Tanzenden, sowohl im Körper als auch im Raum. Mit Grundfertigkeit meine ich auch eine adäquate Technik. Ich darf nicht irgendwelche Bewegungen machen wollen, die nicht dem Niveau meines Könnens entsprechen, so daß ich nicht durch mein technisches Unvermögen z.B. „Unsicherheit“ ausdrücke, wenn ich vielleicht gerade „Vertrauen“ zeigen will. Wie bei jeder anderen Kunstform erfordert auch Tanzen eine Kunstfertigkeit, die ich mir durch regelmäßiges Training, durch Anstrengung und Disziplin erarbeiten muß.⁴

³ Feeling and Form. A Theory of Art developed from Philosophy in a new Key, London 1953.

⁴ Auch wenn es manchmal nicht leicht ist, eine entsprechende Ausbildung zu finden, gibt es doch vielfache Kursangebote in Haltungsschulung, Körperarbeit und Tanztechnik. Als Technikkurse

1.2. Ein guter Tanz ist choreographisch fesselnd. Das ist schon viel schwieriger zu erlernen, da es kaum Choreographiekurse gibt. Neben den allgemeinen Prinzipien sind für den liturgischen Tanz einige Aspekte besonders zu berücksichtigen:

Wie verhalte ich mich zum Kirchenraum und zu dem vorhandenen Inventar? Nehme ich andere Kunstformen hinzu? Wenn ja, muß ich darauf achten, daß der Tanz seine Eigenständigkeit behält. Illustriert er lediglich die Musik oder den Text, kann ich ihn auch lassen! Auch darf er qualitativ nicht unter das Niveau der Musik bzw. des Textes fallen, sonst nimmt er eher etwas weg, anstelle etwas Eigenes hinzuzufügen. In diesem Zusammenhang ist darauf aufmerksam zu machen, daß gerade in der Liturgie Live-Musik die Priorität haben muß, da die Präsenz der Künstler auch theologisch bedeutsam ist (vgl. unten).

Im liturgischen Rahmen ist es noch ärgerlicher, wenn „geplappert“ wird. D.h. Simplität, nicht zu verwechseln mit Einfallslosigkeit, ist auch hier wichtiges Prinzip.

2. Ein guter liturgischer Tanz ist theologisch reflektiert!

2.1 Ein guter liturgischer Tanz ist auf seine liturgische Funktion abgestimmt. Ein Tanz, der z.B. das Gloria mit seinem Lobpreis umsetzt, ist anders zu konzipieren und choreographieren als eine auf Anspruch abhebende Predigt.

2.2. Mit der Kommunikationsform des Tanzes wird immer auch eine Theologie verkörpert – wenn auch möglicherweise unbewußt und unreflektiert:

– Was sagt es über meinen Glauben und meine Theologie, wenn ich nur mit bestimmten Körperteilen tanze? Wenn z.B. mein Zentrum, das Becken, nicht einbezogen wird, nur die Beine in Schritten und die Arme in Gesten? Schöpfungstheologisch ist sicherlich der Einbezug des ganzen Menschen geboten.

– Religiöse Erfahrungen sind nicht nur angenehm, bequem und kontrolliert, sondern auch ekstatisch. Entsprechend sind auch wilde und verzerrende Bewegungen einzubeziehen, ergänzend zu langsamen und getragenen auch solche mit hoher Dynamik und hohem Energieniveau.

– Gottes Wege sind nicht nur klar, direkt und verständlich, sondern auch mysteriös, verunsichernd, überraschend. Der Geist weht, wo er will! Das widerspricht nicht der Forderung nach klarem Bewegungsausdruck. Ganz im Gegenteil: Nur wenn ich klar sein kann, ist es mir möglich, auch bewußt unklar zu sein und theologisch und choreographisch geforderte Unklarheit klar auszudrücken.

– Gott ist nicht nur oben (im „Himmel“)! Welche Bezugspunkte wähle ich, wohin lenke ich meinen Fokus?

– Das Leben ist nicht nur leicht. Das Ankämpfen gegen die Schwerkraft wie im Ballett ist theologisch einseitig. Die Überzeugungskraft des christlichen Glaubens basiert nicht zuletzt auf der realistischen Einschätzung des Menschen in seiner *Gefallenheit*.

eignen sich besonders Kurse in Modernem Tanz, da dieser vom Bewegungsausdruck am vielseitigsten ist, und darin besonders bewegungsanalytisch ausgerichtete Ansätze, die, wie z.B. die Nikolais/Louis-Technik, auf Rudolf von Laban zurückgehen.

2.3. Ein theologisch reflektierter Tanz ist weder nur illustrativ-ornamental noch symbolisch-interpretativ verkopft, weshalb eine pneumatologisch begründete Offenheit der Abgeschlossenheit einer Symbolik wie im Meditativen Tanzen widersprechen muß: Jenseits linearem Ausdruck und verbal-logischen Einsichten muß ich sowohl als Choreograph wie als Rezipient dem Intuitiven Raum lassen, muß mich auf die leibhafte Weisheit verlassen, muß dem Tanzen an sich als religiöse Spur vertrauen (vgl. meinen Artikel „Das Leben tanzen – Spiritualität und Tanz“ in diesem Heft). Indem der Tanz letztlich nicht rational verstehbar sein will, entspricht er einer theologischen Tradition, die nicht auf Festlegung rekurriert, wie sie in einer Interpretation des Gottesnamens Jahwe mit „Ich bin, der ich bin“, bzw. „Ich werde sein, der ich sein werde“ zum Ausdruck kommt. Vielmehr findet die tänzerische Präsenz mit der Übersetzung „Ich bin da, als der ich da sein werde“ ihre theologische adaequatio.

2.4. Ein theologisch reflektierter Tanz für die Liturgie muß einer existentiellen Erfahrung in ihrer Interpretation als Erfahrung Gottes Gestalt geben und sie kommunizieren, um die Beziehung der Zuschauenden mit Gott erhellen zu helfen. Obwohl uns letztlich die unzweideutige Teilhabe am Reich Gottes zugesagt ist, ist dieses noch nicht ungebrochene Wirklichkeit. Damit ist ein „happy end“ theologisch fragwürdig, auch wenn ein harmonisches Ende als Vision im Einzelfall angebracht sein mag. Ich persönlich bevorzuge ein offenes Ende.

Liturgischer Tanz als Kunst

Sowohl für die Tanzenden als auch für die Zuschauenden ist es wichtig, sich klar zu machen, daß Tanz als nicht-lineare Sprache ein anderes „Hör“- und Sehverhalten erfordert als die gewohnte verbale Sprache und mehrere Dimensionen im Menschen anspricht.

– Tanz bietet Bilder – auf die letztlich jeder religiöser Ausdruck angewiesen ist, der dem Unaussprechlichen Gestalt geben will –, die mich bewegen, hinterfragen, trösten, in denen ich mich wiederfinden kann und auf die ich zu reagieren aufgerufen bin. Diese wollen auf körperlich-intuitiver Ebene rezipiert werden, sie bilden kein rational zu lösendes Problem oder logisches Gleichnis. Ist der Tanz vorbei, *habe* ich nichts, aber die Welt meiner Bilder hat sich verändert und mein Horizont sich erweitert. Der Tanz vertieft also durch die körperlich-intuitive Gründung das liturgische Element.

– Tanz wirkt auch und vor allem durch kinästhetische Identifikation, d.h. bei identifizierendem Mit-„gehen“ werden dieselben Nerven beim Zuschauenden innerviert, so daß durch die körperliche Erfahrung auch beim Rezipienten die emotional-existentielle Dimension angesprochen wird.

– Tanz befreit uns durch seine nonverbale Form vom Sprechen, zugleich aber auch durch seine Anregung zur eigenen Reflexion *zum* Sprechen und zum Austausch über das, was mit dem Gesehenen verbunden wird.

– Tanz lehrt sehen und damit staunen. Ich lerne, bewußter wahr-zunehmen, zu registrieren, was ich wahrnehme, mit staunender Aufmerksamkeit dem Fluß der Bilder zu folgen.

– Tanz entspricht dem Evangelium als Angebot. Er lädt ein, mich zu öffnen, Beziehung aufzunehmen, mich auf eine Reise einzulassen und damit meine vermeintliche Kontrolle über mein Leben aufzugeben, d.h. er lädt mich ein, zu vertrauen und zu glauben. Damit fungiert er als Spiegel, der mir sagen will, wer ich bin und zugleich sein kann bzw. sein soll. Er öffnet mir ein Fenster, das mir Einblick in die Tiefendimension meiner inneren und äußeren Welt geben kann. Damit wende ich mich gegen eine Art, Tanz als Mittel zu ge- bzw. zu mißbrauchen, um zu überreden und zu manipulieren.

– Tanz an sich ist ein hervorragendes Symbol für Leben (vgl. meinen Artikel „Das Leben tanzen – Spiritualität und Tanz“).

Grenzen des Tanzes in der Liturgie

– In absehbarer Zeit kann ich in unserer kirchlichen Praxis keine Wandlung hin zu einer „getanzten Liturgie“ sehen (wie z.B. in der St. Gregory Episcopal Church in San Francisco⁵) – und weiß nicht einmal, ob das überhaupt wünschenswert wäre. Für besondere Themen und Anlässe allerdings halte ich die verlebendigende Form des Tanzes für eine wertvolle Bereicherung von Gottesdiensten.

– Die Funktionalisierung von Tanz für die Liturgie trifft unweigerlich auf die Autonomie beanspruchende Kunstform, die als absolute Kunst erst ihre eigentliche Bedeutung erlangt (vgl. oben).

– Ritus verträgt keine Provokation. Die rituelle Dimension des Gottesdienstes, in dessen feste, überlieferte, gewohnte und bewährte Form ich mich fallen lassen kann, ohne mir jedesmal neue Formen erarbeiten zu müssen, hat seine Berechtigung und muß respektiert werden. Tanz muß auch seine priesterliche Funktion wahrnehmen und in Betracht ziehen, daß für viele Tanz bereits an sich eine Herausforderung darstellt, d.h. sein prophetisches Potential zeigt. Das heißt jedoch nicht, daß die prophetische Dimension nicht auch inhaltlich vorkommen sollte. Ganz im Gegenteil halte ich die uns in Frage stellende Thematisierung von Konflikten auch im Tanz für eine Geistwirkung.

– Obwohl in diesem Sinne Rücksicht auf die Adressaten und deren Sehgewohnheiten genommen werden muß, sind künstlerische und damit theologische Kompromisse (vgl. 2.2.) kontraproduktiv. Wir sind aufgerufen, Stellung zu beziehen, kalt oder warm zu sein, jedenfalls nicht lau (Apk 3,15f) – und das ohne einen moralisierten „Nachschlag“.

Als integralen Bestandteil im gottesdienstlichen Rahmen kann ich den Tanz in absehbarer Zeit nicht erkennen. Aber als Angebot innerhalb der Kirche für alle, die so ihren Glauben ausdrücken und vertiefen wollen, stellt er eine wichtige Ergänzung dar.

⁵ Vgl. meinen Artikel: „Everything goes.“ – Sacred Dance in den USA, in: *choreae* 1 (1994), 70-80, hier 75.